

Szene und Zeiträume angebracht erscheint, die alleinige Form wäre, in der man sich Rückland gegenüber verhalten sollte. Wir dürfen in Rückland nicht den Eindruck erwecken, als ob wir es ansehen als eine Ausdeutungskolonie des internationalen Kapitals. Wenn wir eine Stimme haben, so sollten wir diese Stimme

für den Wiederaufbau Italiens

erheben. (Zustimmung.) Das ist auch die Aussicht meiner Fraktion. Auch in der Frage der Kriegsschuld kann man den früheren italienischen Präsidenten nicht dafür aufspüren, dass man nun auch auf der Gegenseite endlich anstrengt, der Weltwirtschaft die Ehre zu geben. Er sagte: „In den Tagen des Krieges war es unsere Pflicht, den Feind in den schwierigen Farben zu malen. (Hört, hört!) Aber jetzt, wo Deutschland niedergejunken ist, wäre es lächerlich, bei der Behauptung zu bleiben, dass Deutschland allein die Verantwortung trägt, lachhaft, zu betreuen, das vor dem Kriege in Europa ein Rückland herrschte, das mit Naturgewalt bedroht zum Kriege führen musste.“ (Hört, hört!) Demgegenüber verdiene zum Pointeau, dass die Kriegsschuldfrage in Genua überhaupt behandelt wird. Das sind doch gewisse Beugnisse auf Seiten unserer Gegner, dass wir eine Auseinandersetzung über diese Frage in Genua nicht zu scheuen hätten. (Sehr richtig!) Das Programm von Genua hat zwei Hauptpunkte: Schaffung einer sichereren Grundlage für den Völkerfrieden, wirtschaftlicher Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas. Die Durchführung dieses Programms ist

nur möglich mit einem gesundenen Deutschland.

Die Fortschreibung der bisherigen Politik Deutschland gegenüber ist damit unverträglich, aber auch die Erfüllungspolitik im weiteren Umfang ist damit unvereinbar. (Sehr richtig!) Welche Verbesserung der deutschen Wirtschaft würden die neuen Forderungen bringen? Wer eine solche Entwicklung der Wirtschaft nicht will, muss sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, das auch die üblichen Verpflichtungen aufrecht erhalten werden. Der Herr Reichskanzler hat gestern die Forderungen mit ersterlicher Deutlichkeit zurückgewiesen. Im Gegenzug zu Herrn Herzog habe ich aus der Rede nichts herausgelesen, dass Deutschland die 720 Millionen Goldmark und die Sozialleistungen wieder anbietet. Ich bin der Auffassung, dass das Stettiner Kompromiss einschließlich der Zwangsanleihe das höchste Maß dessen darstellt, was das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft zu tragen vermögen. (Sehr richtig!) Vielleicht ist die Grenze schon überschritten.

Ich bedauere die Festlegung des Reichskanzlers auf die Erfüllungspolitik,

wenn sie einen Zeitpunkt übergeht, in dem die Möglichkeit gegeben war, einmal die Gegenseite in Bezug auf die Erfüllungspolitik zu überbrücken. (Sehr richtig!) Dem Herrn Außenminister möchte ich einen sagen: In dem neuen Abkommen, dem Bemelmann-Abkommen und dem Abkommen mit Frankreich über die freien Sozialleistungen liegen unendlich schwere Gewährten für unsere Wirtschaft. Wir sollten den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nicht vergessen. In dem Augenblick, wo an Stelle der Lieferungen für die zerstörten Gebiete einfach der Gedanke der freien Sozialleistungen tritt, wird eine Verständigung über die Herabminderung der Sozialleistungen international außerordentlich erschwert. Den einzigen Ausweg sehe ich in einer internationalen Anleihe, die gleichzeitig auch mit einem langjährigen Moratorium für Deutschland verbunden ist. Es ist weiter die Pflicht der Entente, durch eine vernünftige Revision der wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages auch die Grundlage für die Bezeichnung solcher Anleihen zu schaffen. Für die Frage einer solchen internationalen Anleihe wird die Stellung der Vereinigten Staaten von entscheidender Bedeutung sein. Wenn sie in dieser Besetzung England, Frankreich und Italien zusammenführen, dann kann in Europa der vielfältige Friede geschlossen werden, von dem Lloyd George sprach. Parteipolitische Fragen sollten wie bei der Betrachtung der Außenpolitik nach Möglichkeit ausscheiden. (Sehr wahr!) Wir haben aus den Ausführungen des Reichskanzlers das Recht herausgeholt gegenüber diesen unerhörten Forderungen der Entente.

Heute dürfen wir nicht in den Kampf um die Frage der Zweckmäßigkeit der Erfüllungspolitik eintreten, sonst würden wir das Recht der Regierung abschwächen und die ersten Schritte in derart diesem Recht ausgesprochen werden. (Sehr wahr!)

Die Löwenbraut.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Es war Vineta, die hier auf den Trupp wartete und sich entschlich vor den beiden Tieren fürchtete, aber als Stratosch herantrat, sah sie sich schnell und redete ihn an.

„Schaut mich mit!“ sagte sie.

Der Ungar erklang das Mädchen sofort und sah an ihrer Kleidung, dass sie die Nacht im Freien zugebracht hatte; er erfasste schnell den Zusammenhang und half ihr über die Erklärung hinweg.

„Du bist die Vineta,“ sagte er, „Lores Kind. Und du bist deinem Vater wegelaufen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Warum?“

„Er hat mich geschlagen.“

„Das sieht ihm ähnlich. Bist du nur aus dem Grunde weggelaufen?“

Der ehemalige Dompteur strich sich den Bart und lächelte erfreut.

„Ich glaube, wir verstehen uns, Kind. Weißt du, wer ich bin?“

„Ja, ich hörte Ihren Namen nennen. Sie haben meine Mutter gekannt.“

„Ich wollte, ich hätte sie retten können,“ sagte er sichtbar bewegt. „Was hast du gelernt?“

„Reiten.“

Stratosch warf einen verächtlichen Blick auf seinen Wagen, der in der Nähe hielt.

„Nach einem Zirkus sieht das nicht aus, Vineta. Aber einerlei, du kannst bei uns bleiben. Lores Tochter ist mit Sicherheit willkommen.“

Er beugte sich zu den Hunden nieder, die sich an das Kleid des Mädchens geschmiegt hatten, und fraue ihnen die zottigen Köpfe.

„Das sind Bestien, sag ich dir. Ei, ei, wie sie an deinen Augen hängen!“

Sie verstand ihn offenbar nicht, und er brach schnell ab.

„Komm, ich will dich meinen Leuten vorstellen. Es ist auch ein Mädchen dabei; ich denke, ihr werdet Freunde werden.“

Zehn Minuten später sah der Trupp seinen Weg fort. Die Männer gingen wieder neben dem Wagen her, als ob nichts geschehen wäre. Vineta hatten einen Platz neben Reit, die in ihrer leichten Wiener Art sich sofort mit der neuen Begossen bekannt machte. Sie trug immer das Herz auf der Brust, und zudem gefiel ihr die schöne Vineta.

„Natürlich kenne ich dich schon,“ sagte die lebhafte Wienerin. „Das heißt, dich selbst eigentlich nicht, aber deine Eltern hatten ja einen berühmten Künstlernamen, und ich wette, dass du ebenso berühmt wirst. Wie hast du es nur so lange in der Einsamkeit aushalten können?“

„Ich bin jetzt erst aufgewacht!“ sagte Vineta.

„Natürlich, wie wachsen alle einmal eines Morgens auf und dann sind sie entweder berühmt oder es ist aus. Wie es mit mir wird, das weiß ich noch nicht genau, aber so wie mich

Wenn dieses Recht auch nichts anderes bringt als eine große internationale Diskussion über den Wiederaufbau Europas, dann bin ich der Meinung, dass, wenn dort neben den sozialistischen Machtpolitikern auch nur die Stimmen einiger führender Bürgewichtler der anderen Staaten sich melden, dann diese Diskussion wenigstens die Grundlage für eine spätere Einigung über den Wiederaufbau Europas bilden wird. Man soll die Hoffnung aber nicht auf das Ausland legen, sondern vor allem auf sich selbst, und da möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass alle Parteien, die sich jetzt hinter dieses Recht gestellt haben, auch dabei bleiben, um damit die Voraussetzungen für einen guten Erfolg der Verhandlungen in Genua zu schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Daraus sprach Reichsminister des Neueren Dr. Rathenau, dessen Rede unsere Leser auf der ersten Seite des Hauptblattes finden. — Nach dieser Rede verzog sich das Haus auf Donnerstag.

Kleine Chronik.

Aus dem Reiche.

* Arnswalde. Schwere Verdacht. Unter dem Verdacht, den Förster Lutz in Berkenbruegge (Kreis Arnswalde) ermordet zu haben, wurden der Viehhändler Ernst Teuerlauff und sein Bruder, beide aus Arnswalde, verhaftet. Die Anzeige erstattete die Ehefrau des Ersteren.

* München. Vermisst. Der 22jährige Freiherr Erich von Eschenau aus Wien, der eine Partie auf das Totenkirch im Kaisergebirge unternahm, wird vermisst.

* Bochum. Warnung. Wir lesen in der „Bergarbeiterzeitung“: Wir erhalten fortwährend Nachrichten, das im Industrieviertel Agenten der Niederländischen Spitzbergenkompanie Bergarbeiter für Spitzbergen anwerben. Augenblicklich treibt ein Fahrtseigner Rohde aus Banne sein gewissenloses Handwerk in der Umgebung. Auf Shamrock soll er schon einige Hundert besser Bergarbeiter angeworben haben. Troy wiederholter Warnung durch die Bergarbeiterzeitung scheint es immer noch genug Dumme zu geben, die auf die Lohnungen gut bezahlter Menschenveräußerer hereinfallen. Hat schon jemals jemand erlebt, dass ein Agent das hält, was er verspricht? Er wirkt an, weil er Geld damit verdient. Sind den Leuten, die aus Abenteuerlust sich dazu verleiten lassen, die Verhältnisse auf Spitzbergen bekannt? Im Sommer ist es ständig Tag bei 5—12 Grad Kälte (das ist eine salige Wintertemperatur in Deutschland), der Winter ist fortwährend dunst bei einer Kälte von mehr als 30 Grad Kälte unter Null. Ist den Leuten die „Arbeitsordnung“ bekannt, welche sie unterschrieben sind? Die Sklavenhalter des Altertums müssen sich schämen gegen diese Fuchtordnung, welcher die Arbeiter auf Spitzbergen unterworfen sind. Wer seine Gesundheit verliert, hat keine Ansprüche an die Gesellschaft. Wer einmal dort ist, kommt nicht früher fort, bis sein Vertrag abläuft. Wiederholte sind dort Revolten ausgebrochen, weil die Leute ihre Zeit nicht aushalten konnten. Wir warnen deshalb nochmals!

* Stettin. Brand eines Rittergutes. Auf dem Gute Rossin bei Dachowin wurden durch einen Großfeuer sämtliche Gebäude außer dem Herrenhaus vernichtet. Außer großen Korn- und Futtervorräten sind 300 Butterkühe mit den Rämmern verbrannt. Der Schaden ist überaus groß.

* Grevenbroich. Vatermörder. In Gierath wurde bei einem Familienstreit ein Landwirt von seinem eigenen Sohne erschlagen. Der Mann war dem Trunk ergeben, hatte dadurch den Wohlstand der Familie vernichtet und verachtete häufig Zwitsigkeiten. Als er seine Frau wieder mühelos handhabte, rief diese ihren Sohn zur Hilfe. Zu dem sich nun entwinnenden Streit schlug einer der Söhne den Vater mit einer Mühkarte über den Kopf. Der Vater stürzte tot nieder. Der Sohn stellte sich freiwillig der Behörde.

Aus dem Ausland.

* Palermo. Ausbruch des Reina. Seit 48 Stunden haben sich die Ausbrüche des Reina gesteigert. Gilbende Lava füllt vom Kraterende zu beiden Seiten nieder. Die Bewohner der um den Reina liegenden Siedlungen verlassen diese fluchtartig. In Messina und Palermo sind mehrere Erdbeben verhüttet worden.

Vater sich das denkt, wird es sicherlich nicht, und wenn er sich auf den Kopf stellt.“

„Ist Stratosch dein Vater?“ fragte Vineta verwundert, und Reit lachte über das ganze Gesicht.

„Ach du, wer denkt denn daran! Ich glaube, deine Mutter hat er geliebt, aber nur so verstant, sonst hängt sein Herz nur an den wilden Pferden. Ich bin ja als Kind von ihm aufgesammelt worden — weißt du, wegen meiner roten Haare, denn er sagt, die Söhne der Teufel drin. Am liebsten mache er mich auch zur Dompteuse und singe mein altes Handwerk wieder an, aber darin hat er sich geirrt.“

„Du nennst ihn aber Vater.“

„Vaya, Outfelden, Alter, wie es gerade kommt. Bis auf seine Bestien ist er ein ganz guter Mann, das heißt so wie der Franz ist er nicht, so brav kann überhaupt kein Mensch sein, und deshalb hat Gott-Vater ihn auch zum Übermenschen gemacht.“

„Vineta betrachtete nachdenklich den Kolos.“

„Du, Reit, wenn er wirklich so hart ist, dann begreife ich nicht.“

„Dass er mit uns durchs Land zieht! Das ist sehr einfach, mein Schatz, er liebt mich. Nein, macht nicht so ein erschrockenes Gesicht! Er ist mein Schatten, mein Budel, mein Bey, er tanzt nach meiner Pfeife!“

„Vineta musste über das muntere Ding lachen, dann sagte sie:“

„Du, da ist ja noch einer — der schöne Quiqi.“

Reit war plötzlich ernst geworden. Wenn Stratosch davon gesprochen hatte, dass in diesem Mädchen der Teufel stecke, so schaute der vielleicht gerade jetzt aus ihren Augen, und zwar ferner von den ganz gutmütigen.

„Aber sie beherrscht sich.“

„Glaubst du ihn schön?“

„Natürlich — das steht doch jeder.“

„Gut,“ sagte Reit, „du fannst ihn meinewegen schön finden, denn es ist die Wahrheit. Aber eins sage ich dir: wenn der Quiqi — dich auch schön findet — ja, Kind, wir vom gehorten Sande sind nicht zimperlich, wir packen zu! — Ob er mein wird? Ich weiß es nicht, die Liebe lässt sich nicht zwingen, oder vielleicht doch. Aber eins schwörte ich dir: Ehe er einer andern gehört, ehe eine andere ihm gehört.“

Sie brach, von Leidenschaft überwältigt, ab; dann wurde sie plötzlich wieder ruhig.

„Das war dummkopf; wir dürfen keine Nerven haben, wir vom Seil. Denn jetzt zeige ich mich dem Publikum auf dem Seil, und ich komme auch wieder ans Trapez, so gut wie er. Siehst du, Vineta, das ist der Jammer — er kann mehr leisten als alle andern, er arbeitet in der Luft ohne Reg, als wenn es nichts wäre, und jetzt muss er den Clown spielen, den elenden Spiezhäcker! Ich habe ihn gesehen, wie er durch die Luft flog, und mein Herz hat wie rasend geklopft, aber das war der Stolz auf seine Schönheit und auf seine Kraft!“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hans Thoma über sein Lebenswerk. Altmelster Hans Thoma hat an den preußischen Kultusminister Dr. Voelky in Erwiderung seines Schreibens anlässlich der Eröffnung der Hans-Thoma-Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie folgende Antwort gerichtet: „Euer Exzellenz dankt ich verästlich für den freundlichen Brief, in welchem Sie mir Ihre Anteilnahme an meinem künstlerischen Schaffen, wie es jetzt in der Hans-Thoma-Ausstellung in der Nationalgalerie in einer großen Anzahl von Bildern zu sehen ist, zum Ausdruck bringen. Wenn mir dieser Sammlung eine Benennung beigelegt wird, welche, so ungefähr ihr Welen bezeichnet soll, so scheint es mir, dass keiner der gangbaren Kunstaufzeichnungen dazu passen will und auch in meiner ungemein langen Schaffenszeit nie dazu passen wollte, so dass in der Mitte der siebziger Jahre mich ein berühmter Münchner Kritiker den nicht talentlosen Erfinder des sozialdemokratischen Malerei nannte, dessen Bilder an Qualität mit den Alteutschen und mit dem Franzosen Corbet wetteiferten. Ich habe meine Figurenbilder immer mit jedem Ernst gemacht und nicht mit der Absicht, dem gebildeten Sonntagspublikum im Kunstuertel Spaß zu machen. Daher kommen Missverständnisse, die man aus sozialpolitischen Gründen zu verstehen sucht. Mit Politik hatten und haben meine Bilder nichts zu tun. Und weil ich auch nie daran dachte, ‚deutsche‘ Bilder zu machen, gerade deshalb glaube ich, dass man mein künstlerisches Schaffen unbedingt deutsch nennen kann. Meine Bilder kommen aus dem Zwang einer deutschen Seele hervor — das ist das Band, welches ihre Einzigartigkeit zu einer Einheit verbindet. Wenn nun ein Künstler, der durch Jahrzehnte hindurch arbeitet und in der Stille verborgenen Schaffens das Gefühl gewonnen hat, dass auch er in seiner Stille im harmlosen Schaffen etwas beigetragen hat zur Erfahrung eines deutschen Meisters, darf er sich schon diesem Frohgefühl erfreuen und auf ihm lastet, haben wir uns gehobt zu sagen: Altes Deutschland! Aber wir wollen doch auch wieder die und auf sie aufsehen, da werden wir sehen, dass das deutsche Volk auch „rech“ nennen kann an edlen Gütern, die kein Feind und nehmen kann. Es sind Güter, die Gott selber der deutschen Seele anvertraut hat, damit sie dieselben hüte. Güter, die Gott selber braucht, wenn er sein Menschenvolk regieren will. Am Schluss bitte ich Ew. Exzellenz, die Nachlässigkeit meines Schreibens zu entschuldigen; in meinem baldgeläufigen Zustand fällt mir dies oft schwer, und doch wollte ich Ihnen für Ihren warmherzigen Brief so persönlich wie möglich danken.“

Turnen und Sport.

Radrennen in Dresden-Reick. Neben den drei Dauerrennen am Eröffnungstage, Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, der Dresdner Radrennbahn, zu dem 5 der besten deutschen Radsportler verpflichtet worden sind, finden auch drei Fliegerrennen für Berufsradsportler und ein Fliegerrennen für Amateure statt. Bei den Berufsfiegern wird neben dem alten Dresdner Radsportler Ehmrich auch der vorjährige Fliegerradmeister von Dresden, Otto Herrlich, erstmals als Berufsfahrer in Dresden starten.

Humoristisches.

Der wahre Grund. „Warum ist denn der Rotwein teurer als der weiße?“ — „Na, meinen Sie vielleicht, Farbe kostet nichts?“

Praktischer Kommunismus. „Also, pah mal auf. Das Geld wird abgeschafft, und jeder liefert was er kann. Der Schuhler z. B. gibt dem Schneider ein Paar Schuhe und friest dafür ne Hose — verflucht?“ — „Jawoll, mir ist es et Recht — ist doch Boxer!“

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die alteinrichtende Steckenpferd-Selbst.

Frauen-Schönheit
Steckenpferd-Selbst
die beste Lillenmilchseife
von Bergman & Co., Radibor.
Überall zu haben.

Gegen Mittag machten sie Rast, weil die abgetriebenen Pferde nicht weiter körnien, und diesesmal war es ein freundliches, wohlhabendes Söldischen, wie sie überall in Holstein verstreut liegen. Stratosch rief seine Getreuen zusammen und hielt Arießrat, ob es lohnen würde, eine Vorstellung zu geben. Aber da mischte sich der Herbergswirt hinein und erzählte, dass gestern ein Überbudenbesitzer eingetroffen sei und sein Bett auf der Schüsselweise aufgeschlagen habe.

„Dann lohnt es nicht,“ sagte Stratosch. „Die Konkurrenz nimmt sich das Brot weg, und mit meiner Hüpferei komme ich gegen ein paar halbverhungerte Bestien nicht an. Aber es gehört sich doch, das Handwerk zu begrüßen — willst du mich begleiten, Vineta?“

Dazu war sie bereit, obwohl ihr der Grund nicht recht einleuchtete. Reit zwinkerte mit den Augen und machte allerhand verstellbare Gesichter, aber da kam der Quiqi mit einer ausgezehrten Röte seiner Santioppe und bat sie um ihre Hilfe.

Und von dieser Sekunde an war die Welt für sie verschwunden. Stratosch und Vineta gingen nach dem Schuppen hinaus, und der Ungar beobachtete mit Wohlgefallen, wie die Leute auf der Straße das wunderschöne Mädchen anstarren und hinter ihnen in Gruppen stehenblieben. Er selbst war ja auch eine etwas auffallende Erscheinung, aber das wurde ihm doch klar: diese Quijettfamilie galt in erster Linie seiner Begleiterin, und wenn sie sich erst aus der schlichten Kleider